



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Jantje Hannover
Sendedatum: 03.04.2022 Sendezeit: 9.03-9.30 Uhr/rbbKultur

Prod.: 28.03.2022 9.15-17.00 Uhr/T10 + P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten
Die Speisung der Milliarden
Ein gerechtes Ernährungssystem nützt Mensch und Natur

Sprecherin: Johanna Maria Zehendner

Ton: Nikolaus Löwe

Regie: Roman Neumann

Musikbett, darauf:

Sprecherin:

Ein unscheinbares Wohnhaus in einer ruhigen Straße in Müncheberg.

Gleich hinter der Eingangstür liegt eine Art überdachter Innenhof, eine Treppe führt auf eine Innenveranda, bunte Plakate hängen an den Wänden. Man fühlt sich wie bei einem alternativen Land-Projekt. In schlauchartig hintereinander liegenden Zimmern ist eine Großküche untergebracht. Wer sie betreten will, muss sich Einweg-Überzieher aus Plastik über die Schuhe streifen und einen Kittel anziehen. (***Atmo Küche***) Der Geruch von frisch gekochtem Gemüse dampft aus einem großen Metallbecken - ein gesundes Mittagessen für mindestens 500 Leute

Atmo Küche, darauf:

Titelsprecherin:

Die Speisung der Milliarden

Ein gerechtes Ernährungssystem nützt Mensch und Natur

Eine Sendung von Jantje Hannover

Atmo Küche, darauf

Sprecherin:

Kevin Bäumer steht vor einer riesigen Kippfanne. In dem rechteckigen Edelstahltiegel blubbert eine dickflüssige rotbraune Masse:

1. O-Ton:

Das ist Linsendal

Sprecherin:

...eine klassische indische Suppe aus roten Linsen:

2. O-Ton Bäumer:

im Grunde können Sie sich das so vorstellen, wie die Oma zu Hause gekocht hat () Unser Grundprinzip ist, wir passen unsere Produktion der Rezeptur an und nicht die Rezeptur der Produktion

Sprecherin:

Eine Mitarbeiterin mit Haarnetz und weißem Arbeitskittel klappt den türgroßen Deckel hoch und sichert ihn mit einem Haken an der Wand. Die Suppe ist fertig, jetzt wird die Masse abgepumpt.

Atmo Gläser

Sprecherin:

Durch einen Schlauch fließt die dicke Suppe direkt in die auf der Füllmaschine aufgereihten Gläser. Genau 330 Milliliter schwappen in die Öffnung, der Füllhahn verschließt, schon steht das nächste Glas bereit. Um die Linsensuppe keimfrei zu machen, wird sie mit Wasserdampf sterilisiert – dem sogenannten Autoklavieren, erklärt Kevin Bäumer:

3. O-Ton:

Jede Charge, die gekocht wird, wird mindestens dreimal probiert. Einmal während dem Kochprozess, dann nach dem direkten Autoklavieren wird sie warm probiert, und dann am nächsten Tag wird sie noch mal von der Qualitätssicherung final geprüft und zur Freigabe gegeben.

Atmo Küche, klappern

Sprecherin:

„Wünsch dir Mahl“ steht auf dem Etikett - Mahl mit H wie Mahlzeit. Fast zwei Millionen Gläser Bio-Suppe stellt die Brandenburger Firma im Jahr her. Bisher arbeiten die 17 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in einem umgebauten Wohnhaus in Müncheberg, demnächst soll der Betrieb erweitert werden. Hinter der Suppenküche mit der Abfüllmaschine liegen diverse kleinere Lagerräume.

4 O-Ton:

Gott sei Dank haben wir die Möglichkeit durch unseren regionalen Partner hier Waren täglich angeliefert zu bekommen, sodass wir unseren Produktionsprozess ganz normal durchführen können ohne gigantische Mengen uns hinzulegen oder ein neues Lager zu bauen, was natürlich auch kostenintensiv ist.

Sprecherin:

Dass die Suppen von „Wünsch dir Mahl“ wie selbstgekocht schmecken, liegt daran, dass sie ohne Zusätze wie Geschmacksverstärker oder Verdickungsmittel hergestellt werden. Entsprechend sind die Suppen, die es im Biofachhandel, aber auch in einigen Lebensmittel- und Drogerieketten zu kaufen gibt, teurer als vergleichbare Produkte aus dem Supermarkt.

Die meisten verarbeiteten Lebensmittel stammen von großen internationalen Konzernen, zum Beispiel Nestlé, Mondelez oder Unilever. Diese Firmen wollen ihre Agrarrohstoffe so billig wie nur eben möglich einkaufen. Notfalls also auch auf der anderen Seite des

Globus. Um dann so billig wie möglich und möglichst viel zu produzieren. Die Brandenburger Suppenproduzenten verfolgen da ganz andere Ziele:

5. O-Ton:

Der Ansatz ist ja, dass wir regionale Anbauflächen hier weiter ranbringen können, dass wir Bauern dazu bekommen zu sagen: okay, ich steige auf Bio um oder ich kaufe die Landflächen. Und gehe dann ran und produziere unter der Flagge von Regionalwert.

Sprecherin:

WDM, kurz für Wunsch dir Mahl, ist bei der Regionalwert AG Berlin-Brandenburg organisiert. Regionale Lebensmittelverbände schützen nicht nur die Umwelt besser, sondern auch die Interessen derjenigen, die Getreide oder Gemüse anbauen. Trotzdem gelingt es WDM bis jetzt noch nicht so richtig, das Gemüse für die Suppen tatsächlich aus der Region zu beziehen. Denn Brandenburg ist zwar ein riesiges Flächenland, das theoretisch Berlin komplett ernähren könnte – tatsächlich wird hier aber kaum für die Hauptstädter oder die Menschen vor Ort produziert:

6 O-Ton:

Es kann nicht sein, dass innerhalb Brandenburgs unheimlich große Flächen für Tierfutter und Biogas genutzt werden und wir gleichzeitig darüber klagen, wir kriegen nicht genügend Lebensmittel aus Brandenburg,

Sprecherin:

kritisiert Sabine Werth, Vorsitzende der Berliner Tafel. Also der Organisation, die in Berliner Supermärkten nicht mehr verkäufliche Lebensmittel einsammelt und an Bedürftige verteilt. Die Tafel-Gründerin ist auch Sprecherin des Berliner Ernährungsrates. Dass Firmen wie WDM nicht genügend regionale Waren einkaufen können, müsse sich dringend ändern:

7 O-Ton:

Wir müssen eine Transformation in der Ernährungssituation herstellen, das heißt, was wir erreichen müssen ist, dass stärker Berlin und Brandenburg miteinander kooperieren, um die Lebensmittelversorgung durch das Land, durch die Regionalität besser herzustellen.

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Brandenburg bringt für die Versorgung der Hauptstadt geradezu ideale Bedingungen mit - wenn man einmal von exotischen Produkten wie Kaffee, Kakao, Orangen oder Bananen absieht. Das hat das Zentrum für Agrarlandschaftsforschung in Müncheberg, kurz ZALF

genannt, in einer Studie mit internationalen Partnern herausgefunden. Denn Brandenburg hat ausreichend Ackerflächen und ist zudem dünn besiedelt:

8 O-Ton:

Dafür brauchen die Bauern aber bestimmte Grundbedingungen. Das bedeutet zuerst einmal einen vernünftigen Preis.

Sprecherin:

Bauern und Bäuerinnen müssen für ihre Produkte ordentlich bezahlt werden, sagt Kevin Bäumer, der das zumindest für Ostdeutschland durchsetzen möchte. Denn sie tragen den größten Anteil der Nahrungsproduktion und auch das größte Risiko, weil sie vom Wetter abhängig sind. Tatsächlich aber bekommen ausgerechnet sie den kleinsten Teil der sogenannten Wertschöpfung. Manchmal sind es zehn Prozent, häufig aber noch viel weniger vom Verkaufspreis an der Ladentheke. Das führt zu einer groben Schieflage im globalen Ernährungssystem, denn in den Ländern des Südens sind die Bedingungen oft noch sehr viel härter.

9 O-Ton:

Und da ist die Aufgabe, die wir als Unternehmen haben, den Bauern feste Abnahmemengen zu garantieren für einen fairen Preis. Und das ist der große Punkt, da ist noch sehr viel Arbeit hinter.

Sprecherin:

Menschen müssen essen. Darum zählt der Agrarsektor zu den umsatzstärksten Branchen weltweit. Das Geld machen dabei aber nicht die Bauern, sondern große internationale Konzerne, erklärt Dominik Groß, Sprecher der Christlichen Initiative Romero:

10 O-Ton:

Am Anfang zum Beispiel Hersteller von Hybridsaatgut oder Agrochemikalien wie Bayer Monsanto oder Syngenta. Und der Welthandel wiederum, der wird von der sogenannten ABCD Gruppe kontrolliert. Das steht für die Konzerne Archer Daniels Midland, Bunge und Cargill, die alle aus den USA kommen und die Louis Dreyfus aus den Niederlanden. Da geht es um Nahrungsmittel, aber auch um die sogenannten Flex- und Cash Crops. Das sind also Feldfrüchte, die zu ganz verschiedenen Endprodukten verarbeitet werden. Zum Beispiel Soja oder Palmöl.

Sprecherin:

Inzwischen haben noch ein chinesischer und – bis vor den aktuellen Sanktionen - ein russischer Konzern zu den globalen Getreide- und Ölfuchthändlern aufgeschlossen. Aber die großen Händler haben das Ungleichgewicht im Ernährungssystem nicht gelöst. Weit über

800 Millionen Menschen haben nicht genug zu essen, aktuell sind davon über 100 Millionen Menschen von ernsthaftem Hunger bedroht – das heißt, sie könnten an Unterernährung sterben. Eingeschränkte Lieferketten und Schulschließungen wegen Corona, aber auch zahlreiche kriegerische Konflikte, haben die Zahlen in den letzten Jahren in die Höhe getrieben. Und viele der Betroffenen sind selbst Kleinbauern! Sabine Werth vom Berliner Ernährungsrat kritisiert dieses System:

11 O-Ton:

Wir haben genug Lebensmittel auf der Erde, um die gesamte Weltbevölkerung zu ernähren. Aber wir haben eine grottige Umverteilung, sodass Millionen von Menschen permanent hungern. Und das kann nicht sein.

Sprecherin:

Auf der Gewinnerseite stehen neben den Agrarhändlern auch die großen Lebensmittelkonzerne und Supermarktketten. Die christliche Initiative Romero hat 2021 ein Manifest verfasst: „Unser Essen, unsere Zukunft! Wir hungern nach Gerechtigkeit“ lautet die Überschrift. Und weiter: „Das kaputte globale Ernährungssystem muss repariert werden.“

Auf zwölf Seiten beschreibt die Initiative, wie Bäuerinnen und Bauern für die Gewinne von Lebensmittelkonzernen und Supermarktketten ausgenutzt werden:

12 O-Ton:

Der Agrarsektor ist insgesamt ein Hochrisikobereich, wenn es um die Einhaltung von Menschenrechten geht, aber auch um die Einhaltung von Umweltstandards.

Sprecherin:

Sagt Dominik Groß:

12 O-Ton ff:

Und betroffen sein kann tatsächlich jedes Produkt, wobei natürlich einige ein höheres Risiko haben, kontaminiert zu sein, wie wir das sagen. Obst und Gemüse aus Südeuropa oder aus außereuropäischen Ländern sind betroffen.

Sprecherin:

Dass für die Herstellung von Kleidung Menschen ausgebeutet und die Umwelt zerstört wird und man daher Fast-Fashion meiden sollte, haben viele inzwischen begriffen. Dass aber auch für fast alle Lebensmittel im Supermarkt Ähnliches gilt, empört Dominik Groß:

13 O-Ton:

Steak beispielsweise, da kann Teil der Lieferkette Soja sein, da kann ein Teil der Lieferkette Palmöl sein. Wenn Palmöl zum Beispiel dem Futtermittel zugesetzt wird, dann haben wir ein weiteres Produkt, das risikobehaftet ist, hochrisikobehaftetes Palmöl.

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Für Palmöl, das z.B. in Nutella, Tütensuppen, Keksen, Cremes bis hin zum Biosprit steckt, werden die Torfregenwälder in Indonesien und Malaysia gerodet und niedergebrannt. Das setzt nicht nur Unmengen von Kohlenstoff frei, meistens haben auf den Flächen zuvor Indigene von und mit dem Wald gelebt. Sie wurden für den industriellen Palmöl Anbau vertrieben.

14 O-Ton: Groß

Das ist halt unsichtbar, man sieht die Menschenrechtsverletzung den Produkten nicht an. () Andere Mängel bei Waren kann ich sehen, 4.20 wenn die Orange im Einkaufswagen schimmelt kann ich eine neue Packung holen (). Aber wenn etwas unappetitlich ist, wie dass der Arbeiter sieben Tage die Woche 15 Stunden ohne Pause Orangen pflücken musste, dann bleibt das für mich unsichtbar, obwohl es mit der Geschichte des Produktes eng verbunden ist.

15 O-Ton Humbert:

Die vier großen Supermarktketten, das sind die beiden Aldis, das sind Lidl mit der Schwarz Gruppe, das ist Rewe und Edeka, die teilen sich 85 % des deutschen Lebensmittelhandels untereinander auf. Und damit können Sie natürlich Rekordumsätze erzielen und saftige Gewinne erwirtschaften,

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Während der letzten Jahrzehnte haben Supermarktketten in ganz Europa immer mehr Macht und Einfluss gewonnen – gleichzeitig sind es immer weniger Unternehmen, die mit wachsenden Marktanteilen den Markt kontrollieren, sagt Franziska Humbert, Referentin für soziale Unternehmensverantwortung bei der Entwicklungsorganisation Oxfam. Diese Marktmacht verleiht Supermarktketten ein so hohes Maß an Einfluss, dass sich ihr Verhalten weltweit auf Wirtschaft, Menschenrechte und Umwelt auswirkt.

16 O-Ton:

Supermarktketten sind quasi das Nadelöhr, durch das jeder Hersteller, der seine Ware auf dem deutschen Markt absetzen will, durch das muss er durch. Für die Supermarktketten bedeutet das wiederum, sie haben eine enorme Machtposition: sie können den Herstellern ihre Bedingungen und Preise diktieren, die sie wollen, und so eben Rekordumsätze erwirtschaften.

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Die Preise für viele Produkte sind auch deswegen so günstig, weil die Einkäufer der Waren Produzenten unter Druck setzen können. Bevor zum Beispiel der Plantagenbesitzer in Costa Rica seine Bananen oder Ananas auf den Kompost wirft, gibt er sie lieber für sehr wenig Geld an die Großabnehmer aus Übersee ab. Oxfam hat herausgefunden, dass der deutsche Einzelhandel dabei besonders schlecht zahlt und am Ende selbst – beim Beispiel Ananas - über 40 Prozent des Endpreises kassiert.

So kostete eine mittelgroße Ananas bei Rewe Anfang März nur 1, 29 Euro.

17 O-Ton:

Für die Arbeiterinnen wiederum heißt das, dass dieser Preisdruck über die Produzenten an sie weitergeleitet wird. Sie haben das Leid, werden mit Hungerlöhnen abgespeist, können keine Gewerkschaften gründen und müssen eben auch teilweise ohne Schutzkleidung giftige Pestizide während ihrer Arbeitszeit ertragen.

Atmo Supermarkt & Musik, darüber:

Sprecherin:

In einem Berliner Supermarkt. Im Eingangsbereich sind die Auslagen mit Bananen, Orangen oder Ananas auch Kiwis, Khakis oder Mangos. Die Früchte stammen häufig aus Ecuador oder Costa Rica, Guatemala oder Ägypten. Im südamerikanischen Obstbau verdienen die Plantagenarbeiter keinen existenzsichernden Lohn und gefährden bei der Arbeit ihre Gesundheit. Denn der Massenanbau von Ananas und Bananen gelingt nur mit hochgiftigen Pestiziden. Von den fatalen Folgen für die Menschen hat sich Franziska Humbert ein Bild gemacht:

18 O-Ton:

Ich zum Beispiel war ja in Costa Rica vor Ort und habe viel mit Frauen gesprochen, die unter Fehlgeburten gelitten haben aufgrund des toxischen Pestizideinsatzes. Dann habe ich mit Anwohnerinnen von Ananasplantagen gesprochen. Dort kommt es in den Dörfern zu einer erhöhten Rate von Krebsleiden. Dann habe ich mit Kindern gesprochen, die haben schon teilweise Gastritis, weil auch bei den Anwohnern in der ganzen Region ist das Grundsatzwasser verseucht. Die Dorfbewohner können nicht mehr in den Flüssen baden, sie können das Wasser nicht mehr für den Haushalt nutzen, es muss ein Tankwagen kommen, der Trinkwasser liefert...

Atmo Supermarkt

Sprecherin:

Den Bananen und Orangen sieht man diese Geschichten nicht an. Daneben liegen Beeren, Gurken, Selleriestangen und verschiedene Sorten Salat. All das kommt überwiegend aus Spanien oder Italien und wird zumeist von Migranten und Migrantinnen gepflanzt und geerntet. Häufig sind das Menschen mit einer Fluchtgeschichte, sie fürchten sich vor Abschiebung und fordern daher keine Rechte ein. Für die Plantagenbesitzer und Konzernchefs sind sie vor allem eines: billiger als einheimische Arbeitskräfte.

Atmo Supermarkt

Sprecherin:

Hinter den Obst- und Gemüseauslagen lange Regalreihen mit Frühstücksflocken, Corn Flakes, Reiswaffeln, abgepacktem Brot, Essig und Öl. In den Kühltheken liegen Pizza, vegane Ersatzprodukte und Fertiggerichte. Die Zutatenlisten sind lang, es ist aufwendig, herauszufinden, woher die Tomaten, der Weizen, Käse und Gewürze auf der Tiefkühlpizza stammen. Wer Menschenrechtsverletzungen beim Einkauf vermeiden will, verirrt sich in diesen ellenlangen, kleingedruckten Angaben auf der Verpackung, beklagt Dominik Groß von der christlichen Initiative Romero:

19 O-Ton:

Manchmal braucht man länger, die zu lesen, als für die Zubereitung hinterher. Und jede Zutat, jede einzelne, hat ja eine eigene Lieferkette, die dahintersteckt. Und je mehr Zutaten zusammenkommen, desto mehr Lieferketten sind das und desto höher ist auch das Risiko, dass da Probleme in der Lieferkette aufgetaucht sind.

Atmo Supermarkt

Sprecherin:

Das gilt für Soja, Palmöl oder auch Gewürze, ohne die kaum ein verarbeitetes Produkt auskommt. Genauso wie Kakao bei Süßigkeiten und Keksen. Kakao wird häufig von Kindern geerntet. Die Einkommen der Kleinbauern liegen unter dem Existenzminimum, gleiches gilt für Kaffee und Tee.

Kurz vor dem Kassenbereich stehen dann die Regale mit Wein, Sekt und Spirituosen. Oxfam hat für seine aktuellste Studie „Grenzenlose Ausbeutung“ auf Weinplantagen in Südafrika recherchiert. Die Preise für diese Weine aus Südafrika sind in den Discountern

kontinuierlich gesunken – mit gravierenden Folgen für die Winzer, prangert Franziska Humbert an:

20 O-Ton:

Sie können sich knapp über Wasser halten, geben den Preisdruck, so gut wie sie es können, an ihre Arbeiterinnen weiter und versuchen an Produktionskosten zu sparen. Aber wie sich in Südafrika gezeigt hat, der Markt konsolidiert sich. Das bedeutet, dass faktisch viele Betriebe aussteigen müssen aus dem Weinanbau. Es können sich nur die über Wasser halten, die groß genug sind und auch andere Einkünfte haben, wie beispielsweise Orangen oder andere Südfrüchte.

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Das globale Ernährungssystem befindet sich in einer Schiefelage – und endlich hat auch die Politik auf die Forderungen zahlreicher Entwicklungs- und Umweltorganisationen reagiert. Ab Anfang 2023 gilt in Europa das sogenannte Lieferkettensorgfaltspflichtgesetz – zumeist einfach Lieferkettengesetz genannt. Es setzt die UN-Leitprinzipien für Menschenrechte und Wirtschaft verbindlich um. Erstmals müssen sich Unternehmen in Deutschland darum kümmern, dass ihre Lieferanten menschenrechtliche Mindeststandards einhalten, sagt Dominik Groß:

21 O-Ton:

Das wird auf jeden Fall für Wirbel sorgen und jetzt wo das Gesetz am 1. Januar 2023 in Kraft tritt, sind viele Unternehmen gerade in den großen Vorbereitungen, vielmehr darauf zu achten, wie sauber ihre Lieferketten eigentlich sind.

22 O-Ton

Dass Freiwilligkeit nicht ausreicht, das hat ja selbst die Umfrage der Bundesregierung gezeigt.

Sprecherin:

ergänzt Franziska Humbert:

22 O-Ton ff:

Da kam von den befragten Unternehmen haben nur 17 % ausreichend die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte erfüllt, die eben der internationale Standard sind, was Unternehmen eigentlich für den Menschenrechtsschutz in ihrer Lieferkette tun müssen.

Musikakzent, darüber:

Sprecherin:

Die globalen Wertschöpfungsketten reichen inzwischen bis in die entlegensten Winkel der Erde. Durch internationale Arbeitsteilung, also die Ausführung eines Arbeitsschritts dort, wo es am billigsten ist, sanken die Produktpreise dramatisch. Das hat Unternehmern wiederum gewaltige Gewinne in die Kassen gespült. Doch die Bilanz dieser Globalisierung ist traurig. Von einem Marken-T-Shirt erhält die Näherin nur 0,6 Prozent des Verkaufspreises, also nicht einmal ein Prozent!

Gleichzeitig arbeiten 79 Millionen Kinder unter ausbeuterischen Bedingungen in Minen, Steinbrüchen oder auf Plantagen, 25 Millionen Menschen verrichten sogar Zwangsarbeit. Ein Beispiel sind Fischerboote in thailändischen Gewässern, die die Arbeiter jahrelang nicht an Land lassen. Und tatsächlich finden sich in Zwangsarbeit erzeugte Produkte auch im Supermarkt. Die christliche Initiative Romero hat eine Studie zu Orangensaft verfasst:

23 O-Ton:

Da geht es um Zwangsverhältnisse und menschenunwürdige Behandlung und Unterbringung und Bezahlung von Arbeiterinnen. Und da wird in Brasilien ein betrügerisches System aus Schatten Scheinfirmen genutzt das unter anderem vorsieht, dass die Arbeiterinnen durch sogenannte Vermittlungsgebühren, die stark überhöht sind, in finanzielle Abhängigkeit zu treiben. Und da sie dann in der Schuldenfalle sind gegenüber dem Unternehmen, können die relativ frei darüber verfügen, wo die eingesetzt werden und unter welchen Bedingungen. Und das erinnert stark sklavenähnlichen Arbeitsverhältnisse.

Sprecherin:

Wenn das Lieferkettengesetz im nächsten Jahr greift, dürfen Lebensmittelhändler und Supermarktketten keine Waren von solchen Firmen mehr kaufen, freut sich Franziska Humbert von Oxfam:

24 O-Ton:

Es ist ein grundlegender Wandel, denn Unternehmen sind jetzt zum ersten Mal gesetzlich verpflichtet sich um Menschenrechte zu kümmern. Das bedeutet, es ist jetzt auch in der Politik angekommen, dass das Mantra der Freiwilligkeit ein Ende hat. Um Menschenrechte wirklich zu verbessern, braucht man gesetzliche Regulierung.

Sprecherin:

Mit dem sogenannten Supermarkt-Check setzt Oxfam die Unternehmen bereits seit 2018 zusätzlich unter Druck:

25 O-Ton:

Im Supermarktcheck bewerten wir die Menschenrechtspolitik der vier großen Supermarktketten, also von den beiden Aldis, von Lidl, Rewe und Edeka, () und das tun wir in folgenden vier Gebieten: im Bereich Transparenz, Unternehmensstruktur, dann im Bereich Arbeiter und Arbeiterinnen, dann im Umgang: wie gehen Sie mit Kleinbauern und Kleinbäuerinnen um und dann, was machen Sie zum Thema Frauenrechte? Zu diesen vier Bereichen haben wir viele einzelne Indikatoren entwickelt, die beruhen auf internationalen Menschenrechtsstandards. Dann haben wir eins zu eins abgeprüft, wie sieht das denn nun aus? Werden die Menschenrechte eingehalten von den Supermarktketten?

Sprecherin:

Eher nicht, kam beim ersten Check heraus. Aber tatsächlich ist es wirksam, wenn man den Ketten auf die Finger guckt. Aldi und Lidl haben zuletzt sogar einen Menschenrechtsbeauftragten eingestellt, um mehr über die Situation der Produzentinnen herauszufinden. Schlusslicht bleibt Edeka, wo sich seit 2018 kaum etwas geändert hat. Franziska Humbert ist trotzdem stolz auf den Erfolg der Kampagne:

26 O-Ton:

Beispielsweise hat Lidl gerade, was wir schon seit langem gefordert haben, einen großen Schritt in Richtung Transparenz gemacht. Die haben in drei Lieferketten, bei Bananen, Erdbeeren und Tee tatsächlich die Lieferkette veröffentlicht vom Produzenten über die Importeure bis hin zu ihnen!

Sprecherin:

Veränderung ist also möglich. In ihrem Manifest appelliert die Christliche Initiative Romero, kurz CIR, an die Politik.

27 O-Ton:

Für die CIR und auch für mich persönlich sind Politiker und Politikerinnen die Schlüsselrolle in dem System. Wir fordern sie zu starken Lieferkettengesetzen vor allem auf europäischer Ebene auf, faire Handels-, Agrar- und Migrationspolitik zu machen. Also mit Lieferkettengesetzen, aber auch mit Gesetzen, die eine Handelspolitik und eine Agrarpolitik gestalten. Und die sollten alle so ausgelegt sein, dass sie diesen Systemwandel anstoßen.

Sprecherin:

Dominik Groß begrüßt dafür Bestrebungen der europäischen Politik, lokale Lebensmittelnetzwerke zu stärken. Denn die Wertschöpfungsketten wieder mehr in den Regionen zu verankern, vor allem auch im globalen Süden, sei ein Schlüssel zur Heilung des kaputten Ernährungssystems. Wenn beispielsweise afrikanische Bauern und Bäuerinnen erst einmal für ihr Dorf anbauen anstatt vor allem für den Weltmarkt, bleibt mehr Nahrung vor Ort. Der vielfältige Anbau von Gemüse und Getreide braucht außerdem weniger Dünger und

Pestizide als bei Monokulturen und schützt damit die Umwelt. Auch der Berliner Ernährungsrat zielt mit seiner Ernährungsstrategie in diese Richtung.

28 O-Ton Werth:

Wir denken im Großen und versuchen im Kleinen viele Schritte hinzukriegen. Und insofern hoffen wir einfach darauf, dass Berlin da gut mitzieht und ein Vorbild für alle anderen sein kann.

Sprecherin:

...sagt Sabine Werth. Der Ernährungsrat arbeitet eng mit dem Berliner Senat zusammen und bemüht sich, in Schulen, Kitas und Kantinen besseres Essen auf den Tisch zu bringen:

29 O-Ton:

Ein geringerer Fleischanteil, höherer Gemüseanteil und insgesamt lokales regionales Essen. Berlin kann sich nicht selbst versorgen, wir haben wenig Ackerland in der Stadt aber Brandenburg hat das. Insofern ist das erklärtes Ziel, möglichst viel Lebensmittel aus Brandenburg nach Berlin zu bekommen, die aus biologischem Anbau sind.

Sprecherin:

Um die Ernährungswende zu fördern, gibt die Regionalwert AG Berlin-Brandenburg Aktien heraus, die jeder Interessierte kaufen und damit lokale Bäuerinnen und Produzenten unterstützen kann.

Atmo Gläser klappern & Musik, darüber:

Sprecherin:

Kevin Bäumer von der Müncheberger Suppenfabrik und die anderen Regionalwerker planen einen Zusammenschluss ökologischer Bauern und Verarbeiterinnen auf dem Land. Denn gemeinsam kann man günstiger einkaufen und eine Lieferstruktur nach Berlin aufbauen, die bisher nicht existiert. Derweil werden in der Suppenfabrik die Gläser mit der indischen Linsensuppe für den Verkauf gepackt:

30 O-Ton:

Die kommen hier durch die Maschine und werden durchetikettiert, wie Sie hier sehen. Einmal mit Datum, ganz klassisches Etikett, natürlich auch mit unterschiedlichen Sorten, ist ja klar... Atmo

Musikakzent, darüber:**Sprecherin:**

Durch die Globalisierung haben Menschenrechtsverletzungen in der Lieferkette für Lebensmittel zugenommen. Die Versorgung zumindest teilweise in die Regionen zurückzuholen, verspricht eine gute Alternative zu sein

Musik, darauf:**Titelsprecherin:**

Die Speisung der Milliarden

Ein gerechtes Ernährungssystem nützt Mensch und Natur

Sie hörten eine Sendung von Jantje Hannover

Es sprach: Johanna Maria Zehendner

Ton: Nikolaus Löwe

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Neumann

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.